

Inhaltsübersicht:

Einleitung

Leben im Licht - Voraussetzung für heilsame Gemeinschaft!

Diagnose und biblischer Befund

Beziehungsfelder haben es in sich!

Destruktive Dynamiken

Gebrochene Menschen – Gebrochene Beziehungen

Der Weg der Veränderung

Heilung ist an die Bedingungen des Heils geknüpft

Wann kann ein Beziehungsfeld heilsam sein?

1. Keine Beziehungsveränderung ohne Herzensveränderung
2. Ehrlich werden - Gebrochenheit und Bedürftigkeit erkennen, annehmen, eingestehen
3. Klärungs- und Konfliktbereit werden
4. Empfangen und Geben lernen

Schlussgedanken

Einleitung

Ich finde es sehr ermutigend und mutig zugleich, was Sie hier an diesem Wochenende vorhaben. TeilnehmerInnen der APS Tagung wollen sich mit dem Thema „Offene und verdeckte Gewalt“ beschäftigen. Und ich habe an diesem Abend sozusagen die Einleitung mit dem Thema „Beziehungsfeld Gemeinde – heilende Gemeinschaft“. Genau dies hat mich im Herzen angesprochen, wobei die Überschrift sehr unterschiedlich zu deuten und auszulegen ist.

Frage oder Statement? Von meinem biblischen Verständnis her verstehe ich diesen Titel als Statement und als Gottes herzliche Ermutigung zur Teilhabe an seiner Gemeinde – von den unterschiedlichen Erfahrungen als Ehemann, Vater, Berater, Therapeut, Seelsorger, Supervisor etc. her treffe ich auf mancherlei Fragezeichen. Ja, schmerzhaft und schwierige Erfahrungen, auf die ich in der Begegnung mit ganz unterschiedlichen Glaubens- und Gemeinderichtungen in meinem Leben und im christlichen Bereich generell treffe, sind nicht selten. Lassen Sie mich dies vorweg sagen: Ich glaube, dass Gottes Heiliger Geist uns persönlich neu und immer wieder neu erwecken will und muss, damit wir hier in unserem Land als Gemeinde Gottes starkes Salz und Licht sind, um in dieser Welt ein einladendes Beispiel für ein Beziehungsfeld zu sein, in dem es möglich ist, Heilung in unterschiedlicher Weise zu erleben. Im „auf die Spur kommen“ für die Gedanken an diesem Abend, bin ich insbesondere und überraschender Weise wieder einmal mit den klaren und herausfordernden Gedanken Bonhoeffers in Berührung gekommen, die er in seinem Büchlein „Gemeinsames Leben“ beschrieben hat.

Leben im Licht - Voraussetzung für heilsame Gemeinschaft!

Seit einigen Wochen beschäftigt mich immer wieder folgender Vers aus dem 1. Johannesbrief: „Das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkünden: Gott ist Licht, und keine Finsternis ist in ihm. Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und doch in der Finsternis leben, lügen wir und tun nicht die Wahrheit. **Wenn wir aber im Licht leben, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut seines Sohnes Jesus reinigt uns von aller Sünde.**“

Wir können diese Worte, die uns in ihrer Beschreibung, wenn wir ehrlich sind, ja kaum zugänglich sind, als Erbauung für religiöse Stunden nehmen oder als das, was es ist: Herausforderung zur Klarheit und Klärung in den Beziehungsfeldern unserer Gemeinden, Ehen, Familien etc..

Was bedeutet es, dass Gott Licht ist und dass es keine Finsternis in ihm gibt?

Wie kommt es, dass wir sagen können, wir haben Gemeinschaft mit ihm, leben aber (beziehungs- und verhaltensmäßig) in der Finsternis?

Was bedeutet „die Wahrheit tun“

Wie funktioniert das konkret, im Licht zu leben, wie Jesus im Licht ist?

Was sind die Voraussetzungen für gelingende und damit auch heilsame und dann auch heilende Gemeinschaft?

Gibt es eine Reihenfolge für die wir Verantwortung haben: 1. Im Licht leben 2. dann haben wir Gemeinschaft als Voraussetzung dafür, dass 3. die fortwährende Reinigung durch Jesu Blut wirksam werden kann

Eine Reihe von Fragestellungen, die sich für mich aus dem Text ergeben und die, so finde ich, nicht einfach zu beantworten sind, aber in direktem Zusammenhang mit dem heutigen Thema stehen.

Diagnose und biblischer Befund

Die biblische Sichtweise und Grundbotschaft im Zusammenhang mit uns komplexen Menschen und unseren noch komplexeren zwischenmenschlichen Beziehungen ist oberflächlich betrachtet sehr einfach: Du bist einmalig, wunderbar gemacht; zur Gemeinschaft erschaffen; zum Segen und Segnen bestimmt; im guten Sinne zum Herrschen über die Erde und über die Sünde herausgefordert; du sollst Frucht bringen; lieben und geliebt werden; das Leben genießen; anderen dienen und Dir dienen lassen, in der Vergebung und der Gnade Gottes leben und Dich durch den Geist Gottes und Seine Liebe verändern und umgestalten lassen; deine Zukunft liegt in der Ewigkeit, wo wir bei Gott sein werden und die die Bibel „ewiges Leben“ nennt.

Dann gibt es allerdings noch die andere Realität, die uns der biblische Befund nicht vorenthält: Du hast sozusagen einen Grunddefekt, den die Bibel „tot in Sünden“ nennt (Eph. 2,1: Auch euch hat er auferweckt, die ihr tot wart in euren Vergehungen und Sünden.“)

Du lebst ohne Gott im Wirkungsbereich der Finsternis und bist zutiefst erlösungsbedürftig; Du wirst nur durch den gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus versetzt ins Licht, wirst mit Gott versöhnt; bekommst den Heiligen Geist, der Dich befähigt, führt und leitet, um in Gottes Willen leben zu können; du bleibst Sünder in einer Gemeinde der Heiligen und bist und bleibst abhängig von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes; in deiner Bedürftigkeit bist Du auf den Bruder und die Schwester und diese auf Dich angewiesen; in Deiner Gebrochenheit kommst Du immer wieder deutlich an Grenzen, auch Wachstumsgrenzen. Du bleibst dieser gebrochene und verletzbare Mensch! (The wounded Healer/Nouwen)

Beziehungsfelder haben es in sich!

Schauen wir uns einmal unsere „Beziehungsfelder“ genauer an. Was ist denn überhaupt ein Beziehungsfeld – nun, es ist vor allem ein Bereich, wo Menschen aus ganz unterschiedlichen Gründen und in verschiedenen Zusammenhängen und Zielsetzungen zusammenkommen, zusammengestellt sind.

Ein Feld, ein Acker – als Metapher – wäre ein interessanter Gedanke dazu. Da gibt es (hoffentlich) fruchtbaren Boden, gute Kontextbedingungen wie Sonne, Regen, Wärme, den Rhythmus der Jahreszeiten, dann gibt es, wenn es nicht gerade eine Monokultur ist, wie auf einem Sommerblumenfeld eine Vielzahl und Fülle unterschiedlicher Pflanzen (Mimosen und so...), unterschiedlich wachsend, in Grüppchen oder einzeln, auffällig oder unscheinbar; usw. ach ja, und dann wären da natürlich auch die Unkräuter, von denen Jesus in Matth. 13,30 sagt: „Lasst beides zusammen wachsen bis zur Ernte.“

Für das Beziehungsfeld „Gemeinde“ gibt es ja in der Bibel ganz unterschiedliche Bilder und Beschreibungen – mir sagt das Bild vom Leib Christi (1. Kor. 12,12f) am ehesten zu, da hier schon etwas von der Dynamik deutlich wird, die unsere frommen Beziehungsfelder in sich haben. Da werden schon unterschiedliche Dynamiken und Haltungen beschrieben:

Weil ich Fuß bin, gehöre ich nicht zum Leib (weil ich nicht gut reden kann, gehöre ich nicht richtig dazu... > Minderwertigkeit und Selbstausgrenzung),

weil Du Fuß bist, gehörst du nicht dazu (weil du nicht derselben frommen Überzeugung bist, wie wir, gehörst du nicht dazu... > Überheblichkeit und Ausgrenzung);

alle müssen Füße sein, nur dann ist der Leib (Hier wird nur mit einer Sprache gesprochen, nur wenn wir alle einer Meinung sind, sind wir im Willen Gottes... > Gleichschaltung, missbräuchliche Monokultur);

ich als Hand

brauche Dich, Fuß, nicht (Seelsorge etc. haben wir hier nicht nötig, es ist alles eine Frage des Glaubens... > Unabhängigkeit/völlige Autonomie/Omnipotenz);

ich bin

Hand und alle anderen brauchen nur mich (Nur profetisches Reden ist wichtig > eine besondere Form religiösen Narzissmus) usw..

Kommt uns etwas davon bekannt vor? Dabei ist es nicht so, dass diese Haltungen immer offensichtlich sind, sie kommen unter dem Gewand unterschiedlicher Frömmigkeitsstile daher.

Das Kampffeld der Gaben (Ihrer Bewertung, Wertigkeit, Hervorhebung oder Unterdrückung etc..) und ihres Einsatzes und ihres Stellenwertes in der Gemeinde, ist oft nichts anderes als ein Beziehungskampffeld (Gabenaussagen = häufig Beziehungsaussagen und man könnte auch sagen Lebensstilaussagen)

Noch ein biblischer Befund, der in 1. Kor. 12,26 (*Wenn irgendein Teil des Körpers leidet, leiden alle anderen mit. Und wenn irgendein Teil geehrt wird, freuen sich alle anderen mit. EÜ*) deutlich wird: Das Leiden eines Gliedes am Leib hat, ob du es willst, oder nicht, Auswirkungen auf unser Gemeinschaftserleben!

Wir sehen also: Mit der Bekehrung und der grundsätzlichen Erlösung sind wir nicht gleich schon umgestaltet – die grundsätzliche Gebrochenheit in unseren Beziehungen (s. bibl. Befund!) wirkt sich weiter aus auch im Beziehungsfeld Gemeinde! Sich unentbehrlich machen (Minderwertigkeit), Autonomiestreben, Einsamkeit, Mangelnde Bindung, Machtausübung und Missbrauch, fromme Anpassung, sich verkrümmen - alles ist drin!

Henry Nouwen, der bekannte Theologe Seelsorger schreibt z.B. etwas sehr Interessantes in seinem Buch „Seelsorge, die aus dem Herzen kommt“ (Herder Verlag, S.19/20) und zwar **zum Thema der Versuchung, ein unentbehrlicher Mensch zu werden**. Dabei beschreibt er bezüglich der künftigen Voraussetzungen Christlicher Gemeindeleiter seine Erfahrungen mit dem Eintritt in die Lebensgemeinschaft „Day Break“, einer Lebensgemeinschaft für geistig Behinderte:

„Es war geradezu beängstigend für mich, dass ich hier keine der Fertigkeiten vorteilhaft einsetzen konnte, die mir seither so hilfreich gewesen waren. Unversehens stand ich als völlig bloßer Mensch da, sah mich allen Sympathien und Antipathien hilflos ausgesetzt, war allen Umarmungen und allen Rippenstößen, allen freundlichen Gesichtern und abweisenden Mienen ausgeliefert, und worauf es einzig und allein ankam, war, wie ich im Augenblick auf mein Gegenüber wirkte. Ich hatte fast den Eindruck, ich müsse mit meinem Leben ganz von vorne anfangen. Alle meine Beziehungen, alle meine Verbindungen und mein ganzes Ansehen spielten überhaupt keine Rolle mehr. Diese Erfahrung war und ist in vieler Hinsicht immer noch die wichtigste Erfahrung in meiner neuen Lebenswelt; sie zwang mich zu der Frage, wer ich im Tiefsten eigentlich bin. Diese hinfälligen, leidenden und völlig unvoreingenommenen Menschen wischten alle meine Rollenspiele weg, mit denen ich bisher Eindruck gemacht hatte – als jemand, der etwas kann, der anderen etwas vormachen kann, der andere überzeugen, der etwas darstellen kann. Jetzt konnte ich bloß noch unverblümt und geradeheraus ich selber sein, dieser verwundbare Mensch, der Liebe empfängt und Liebe schenkt, unabhängig von jeder Leistung. Warum erzähle ich das? Weil ich fest davon überzeugt bin, dass der christliche Gemeindeleiter der Zukunft berufen ist, mit der Erfahrung völliger Entbehrlichkeit in dieser Welt zu leben: das einzige, was er mitbringen soll, ist er selbst in aller Ungeschützttheit und Verwundbarkeit.“

Solche Situationen mag keiner von uns! Beziehungsdynamiken haben es in sich – vielleicht versuchen wir deshalb insbesondere durch Kontrolle in Beziehungen die Konstellation für uns hervorzubringen, in der wir jeweils am besten „davonkommen“ oder „dastehen“.

Ich persönlich würde lügen, wenn ich nicht bekennen würde, dass ich immer wieder froh bin, mich mit meinen Verwundungen, Kränkungen oder auch erschreckenden Gedanken hinter meinen unterschiedlichen Rollen, z.B. der als Berater, zu verstecken. Egal, in welchem Beziehungsfeld wir uns bewegen oder aufhalten, immer laufen wir Gefahr, in ungueter Weise routiniert zu werden, unser eigenes Herz nicht mehr erreichbar zu machen und auch kein wirkliches Interesse an den anderen Herzen zu haben.

Eines der wesentlichen Elemente innerhalb von Beziehungsdynamiken und Beziehungsfeldern ist unsere Grunderfahrung mit **Bindung** (Bindungsfähigkeit,

Bindungsverhalten, Bindungslosigkeit, ungute Abhängigkeitsbindungen, gute Bindungen, Verstrickungsbindungen, Bindungsabwehr, Bindungsmuster). Hier dürfen wir gern einen Moment innehalten und uns selbst fragen: Von welchem „Beziehungsacker“ komme ich? Wie sieht eigentlich mein Bindungsverhalten aus? Was sind meine Muster, die ich in meinen Beziehungsfeldern und insbesondere in der Gemeinde lebe? Wie wirken sie sich m.E. aus und wo sind ihre Wurzeln? Was ist daran hilfreich, was nicht, vielleicht sogar destruktiv?

Prof. Franz Ruppert schreibt: „ **Zwischenmenschliche Bindungen sind hoch emotional. Es geht nicht nur darum, dass der andere da ist, sondern wie er da ist**, ob er mit seinen Gefühlen dabei ist, vor allem mit seiner Liebe. Alle wesentlichen menschlichen Grundgefühle haben ihren Ursprung in der Bindung: Angst, Liebe, Wut, Trauer, Schuld, Scham. Bindung besteht daher in einem wesentlichen Aspekt im Austausch von Gefühlen. Durch Gefühle, die Menschen miteinander teilen, reagieren sie aufeinander und werden seelisch voneinander abhängig (ich würde ergänzen: sind aufeinander angewiesen). Was der eine Mensch fühlt, wird auch für den anderen bedeutsam.“ (Ruppert, Trauma, Bindung und Familienstellen – Seelische Verletzungen verstehen und heilen, Klett Cotta)

Die Kirchengeschichte des Volkes Gottes ist voll von Bemühungen und idealistischen Versuchen und Experimenten, den Himmel sozusagen schon auf Erden zu verwirklichen, es irgendwie doch hinzukriegen, dass Beziehungen in der Gemeinde besser funktionieren, dass die Dynamiken im Beziehungsfeld Gemeinde doch irgendwie in den Griff zu kriegen sind usw.. Und doch mussten und müssen wir immer wieder erkennen, dass wir nur Menschen sind und manchmal sogar solche, die noch ärgere Probleme kreieren, als es sie in der Welt ohnehin schon gibt.

Destruktive Dynamiken

Herausfordernd sind immer wieder die Ausführungen von Bonhoeffer, die auf seinen besonderen Erfahrungen mit seiner theologischen Studien- und Lebensgemeinschaft in Finkenwalde geprägt sind:

Eine Zusammenfassung seiner Grundgedanken zeigt, welches die destruktiven Dynamiken im gemeinsamen Leben von Christen sein können:

Subtile Einbeziehung des anderen in mein Kraftfeld und Definition des Nächsten nach meinem Bild .

Zwingen, Bestimmen und beherrschen des anderen mit meiner „Liebe“.

Überwältigung des Schwachen **durch den Starken Bekehrer**. „So gibt es eine seelische Bekehrung. ... Es ist zur Überwältigung des Schwachen durch den Starken gekommen, der Widerstand des Schwächeren ist zusammengebrochen unter dem Eindruck der Person des Andern.“ (Gemeinsames Leben, S.28ff)

Aufhebung der Distanz des Starken zu dem Schwachen und Kontrolle des Augenblicks der

Begegnung.

Geist der Vergewaltigung, der leugnet, der andere hat sein Geheimnis.

Dazu Bonhoeffer: „Seelische Liebe liebt den Andern um seiner selbst willen, geistliche Liebe liebt den Andern um Christi willen. Darum sucht seelische Liebe die unmittelbare Berührung mit dem Andern, sie liebt ihn nicht in seiner Freiheit, sondern als den an sie Gebundenen, sie will mit allen Mitteln gewinnen, erobern, sie bedrängt den Andern, sie will unwiderstehlich sein, sie will herrschen. (Gemeinsames Leben, S.29)

„Seelische Liebe macht sich ein eigenes Bild vom Andern, von dem, was er ist und von dem, was er werden soll. Sie nimmt das Leben des Andern in die eigenen Hände.“ (Gemeinsames Leben, S. 31)

Und noch einmal Bonhoeffer: „Es kam auch ein Gedanke unter sie, welcher unter ihnen der Größte wäre‘ (Lk. 9,46). „...das genügt, um die Gemeinschaft zu zerstören. ... Da sind Starke und Schwache; ist er selbst nicht stark, nun, so ergreift er alsbald das Recht des Schwachen als sein eigenes und führt es gegen die Starken. Da sind Begabte und Unbegabte, Einfache und Schwierige, Fromme und weniger Fromme, Gemeinschaftsmenschen und Eigenbrötler. Hat nicht der Unbegabte ebenso eine Position zu beziehen wie der Begabte, der Schwierige wie der Einfache? Und bin ich nicht begabt, so bin ich doch vielleicht fromm, oder bin ich nicht fromm, so will ich es auch gar nicht sein. Welcher Mensch fände nicht mit instinktiver Sicherheit den Ort, an dem er stehen und sich verteidigen kann, den er aber nie und nimmer einem andern einräumen wird, Das alles kann unter den zivilsten oder auch frömmsten Formen geschehen, aber es kommt darauf an, dass eine christliche Gemeinschaft weiß, dass ganz gewiss irgendwo „ein Gedanke unter sie kam, wer der Größte unter ihnen wäre.“ (Gemeinsames Leben, S. 77-78)

Gebrochene Menschen – Gebrochene Beziehungen

Über 10 Jahre war ich mit verantwortlich in der Leitung einer Lebensgemeinschaft von Christen, wie sie unterschiedlicher nicht sein konnten. Alle waren wir von jenem Ideal geprägt, mit und für Jesus die Welt zu erobern – Kein schlechter Anspruch! Alle waren wir selber Teil eines Reifungsprozesses mit allen Höhen und Tiefen, mit frohen und traurigen Zeiten, mit erfüllten Erfahrungen und enttäuschten Erwartungen, mit der Erfahrung scheinbarer Unbegrenztheit und den damit verbundenen Chancen und Gefahren und mit der Ernüchterung, an deutliche Grenzen zu stoßen, mit der Erkenntnis der Konfliktvermeidung–verlagerung oder –umleitung und ihren schmerzhaften Resultaten, usw.. Häufig spielten sich Konflikte im Zusammenhang mit dem Thema „Grenzbeziehungen“ ab.

Ich weiß nicht, wie lange es dauerte, bis ich erkannte, dass wir letztlich eine Gemeinschaft „gebrochener Menschen“ waren, von denen ich selbst einer war. „**Gebrochenheit**“, dieser Begriff wurde insbesondere von Seelsorgern wie Henry Nouwen und Leeanne Payne geprägt.

Gebrochenheit - wir sollten beim Hören dieses Begriffes nicht „depressiv“ werden!

Es gibt Theologien der Selbstverkrümmung, die hören sich sehr geistlich an, aber sie führen geradeweg davon weg, dass wir mit erhobenem Haupt vor unserem Gott stehen können – aufrecht! Dieser Richtung und Haltung rede ich hier gerade nicht das Wort.

Aus diesen Richtungen und Haltungen entwickelt oder verstärkt sich die selbstverkrümmte, depressive Haltung, die unter dem Deckmantel von „geistlich“ gerade aus der wirklichen Gemeinschaft heraus und somit in die Vereinsamung hinein führt. Letztlich eine fromme Form von Ich-Haftigkeit, zu der Fritz Künkel in seinem Buch „Arbeit am Charakter“ schreibt: „Das wichtigste Symptom der Ichhaftigkeit ist die innere Vereinsamung, der Mangel an Verbindungen von Herz zu Herz.“

Wirklich akzeptierte und anerkannte Gebrochenheit ist das, was Nouwen mit der vorhin zitierten Erfahrung beschreibt. Ein *heilsames* Erkennen meiner Begrenztheit und Bedürftigkeit, um mich in die Tiefe und Weite von Beziehungen zu führen und mich eben nicht unterstützt oder hineinleitet in Selbstverdammnis und Skrupulosität. Aber: Es bedeutet nicht, dass es nicht schmerzt, dies zu erkennen!

Leeanne Payne hat unter anderen einen sehr wesentlichen Aspekt unserer Gebrochenheit beschrieben: Sage Du mir, wer ich bin (was meint: Gib du mir oder sei du mir meine Identität). Dies zeigt in der Fortführung der Gedankengänge Bonhoeffers wo häufig unser Schmerz- und Mangelpunkt ist, der uns dazu führt, den anderen so haben zu wollen, wie ich es will – ihn oder sie dazu zu bringen, mir meine Identität zu geben.

Mehr denn je scheitern heute Beziehungen, auch und insbesondere in unseren Gemeinden, daran, dass wir uns gegenseitig mit der Forderung und Sehn-Sucht überfordern, dass der andere all meine Bedürfnisse füllen muss. Dies hinterlässt eine Menge verletzter Menschen, die dieses Erbe immer weitergeben und somit den zerstörerischen Kreislauf und die gleiche Dynamik verstärken (Bsp. Scheidungen). Und dann verlassen wir häufig aus der ernüchternden Ent-Täuschung, die folgt, unsere Gemeinde und suchen unser „Glück“ woanders?!

Aus einem falschen Selbst (Payne) entsteht ein falsches Wir (Guardini in Anlehnung an Augustin)!

Romano Guardini schreibt, „Nur in der Begegnung mit Ihm erfährt er (der Mensch), wer er ist, denn nur Gott kann es ihm sagen.“ (Gläubiges Dasein, S.106) und folgert weiter „Die Gemeinschaft der Erlösten ist eben jene, in welcher sich jeder Einzelne Gott gegenüber befindet. Erst aus dem Ernst eines Gegenüber erhebt sich der besondere Charakter jenes „Wir“, das in der Kirche besteht, im Vaterunser redet und in der Nächstenliebe handelt. Fehlt dieser Ernst, dann bildet sich **das falsche Wir**, das unmittelbare Aufgehen des Einzelnen in den Gesamtheiten – jene Zerstörung der Person, die wir heute überall erleben.“ (Ebda S. 52)

Ich persönlich denke, dass zusammenhängt: Da wo der Einzelne in seiner Einzigartigkeit (nicht in seinem Individualismus!) und in seinem Daseinsgefühl bestätigt und gefestigt ist, wird er weder in der namenlosen Masse der Gemeinde untergehen, noch wird er es nötig haben, ständig jemanden zu be-nötigen, der ihm sagt, wer er denn nun ist oder sein soll.

Der Weg der Veränderung

Wie kann den nun in ganz praktischer Weise Gemeinde zu einem Ort werden oder ein Ort sein, der sich heilend auf unser Leben und Dasein auswirkt? Es gibt wahrlich einfachere Fragen – aber ich möchte ihnen meine ganze persönlichen Gedanken und Überlegungen dazu mitteilen.

Jemand sagte einmal zu mir „ Wenn Gemeinde geistlich gesund wäre, dann würden solche Beratungsstellen wir ihr es seid nicht notwendig, ja überflüssig sein!“ Ein verführerisch klingender Gedanke, wenn auch mit der Einschränkung, dass ich mich dann beruflich umorientieren müsste....

Mir wurde rasch klar, dass dahinter ein, wenn auch verständlicher, letztlich aber doch sehr perfektionistischer Anspruch bestehen kann. Um es auf den Punkt zu bringen: Wir werden hier mit unserer Unvollkommenheit leben müssen, bis wir in die Vollkommenheit eingegangen sind. Das heißt nicht, dass wir die Hoffnung auf Heilung aufgeben müssen oder sollen. Aber solange wir hier auf Erden sind, braucht es in der Gemeinde Jesu verschiedene Angebote, Orte und Möglichkeiten für die damit zusammenhängenden Prozesse. Die Ortsgemeinde sollte dazu ein hervorragender Ort sein und hat diesbezüglich sicherlich immer wieder Grundlegendes in den Blick zu nehmen – Grundlegendes über Beziehungen und Grundlegendes über Heilung.

Heilung ist an die Bedingungen des Heils geknüpft

Allein der Begriff hat in der Kirchengeschichte immer wieder für Spaltungen und Diskussionen gesorgt.

Heil und Heilung bilden seit jeher nach dem biblischen Menschen- und Gottesbild eine Einheit.

Sprachliche Wurzeln: lat. Salus = Wohl / grch. Holos = ganz, wohlbehalten und grch. Soteria = schwellen, stark sein; deutsch heil = ganz, gesund; schließlich hebr. Jascha = geräumig, weit

Die hebräischen und griechischen Worte für "Heil" enthalten den Gedanken der **Befreiung**, der **Sicherheit**, der **Bewahrung**, der **Heilung** und der **Gesundheit**

Ich glaube persönlich, dass Gott uns körperlich, wie auch seelisch heilen möchte und kann. Dies tut er in verschiedener Weise und meiner Meinung nach insbesondere dort, wo wir mit unserem menschlichen oder zwischenmenschlichen „Latein“ am Ende sind. Dort z.B. wo tiefe Wunden und Kränkungen in unserem Leben bestehen, wo nur Gottes Geist souverän wiederherstellen kann. Manches in unseren Gemeinden ist krank, weil wir als Einzelne oder Gruppe in der Kränkung verharren

Wann kann ein Beziehungsfeld heilsam sein?

Dazu, dass Gemeinde zu einem Beziehungsfeld heilender Gemeinschaft werden kann, ist es notwendig, dass jeder seinen „Job erledigt“ – sowohl Gott als auch wir als seine Gemeinde. Gott hat das seine getan. 2.Petr. 1,3: „Da seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine eigene Herrlichkeit und Tugend...“ (ElbfÜ)

Und Er tut „Seinen Job“ weiterhin, indem er uns als der gegenwärtige Gott durch seinen Heiligen Geist im Heute führt und begleitet.

Was ist unsere Verantwortung? Darauf möchte ich näher eingehen.

Grundsätzlich ist dies zusammengefasst in Matth. 22,37-40: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.“

Es geht also um **Beziehungsfähigkeit** zu Gott, zu meinen Mitmenschen und zu mir selbst! Und da genau liegt unsere, auch gemeinsame, Verantwortung.

1. Keine Beziehungsveränderung ohne Herzensveränderung

Herzensveränderung, oder auch Gesinnungsänderung, wie die Bibel es uns zeigt, ist ein schwieriges Unterfangen. Sie richtet sich gegen fast alles, was uns in unserem Geworden sein lieb und vertraut geworden ist, bzw. auch die Haltungen und Verhaltensweisen, mit denen wir unsere Beziehungen gestalten, selbst, wenn diese mir oder dem anderen schaden und weh tun.

Unsere Bewältigungsmechanismen sind unsere „Herzens-Stabilisierer“.

Bsp.: Ein junger Mann hat ein Problem mit häufigem Beziehungsrückzug und dies belastet seine gemeindlichen Kontakte und Beziehungen. Er tut sich schwer, sich ins Leben hinaus zu wagen, verweilt lieber in einer Traumwelt (Computer). Beziehungen gestaltet er sowohl in der Gemeinde, als auch in Freundschaften immer wieder so, dass er Konflikte provoziert (durch eine Weigerungshaltung). Die Reaktion der anderen in den Konflikten bestätigt ihm, dass diese ihm was wollen, ihn kontrollieren oder dominieren wollen. Ein Grund mehr, besser in die Beobachterrolle zu gehen, in den Rückzug, in den „geschützten“ Raum seiner Traumwelt. Hinter seinem problematischen Beziehungsverhalten steht ein tieferes Problem

der Selbstannahme. Er sieht sich grundsätzlich als nicht gut und erfolgreich an, als nicht wertvoll, wichtig etc..

Nun muss nicht jeder von uns in eine Therapie. Nicht jedes Verhalten ist gleich pathologisch. Aber Gott hat uns in die gegenseitige Beziehungs-Verantwortung gestellt. In unserem Beziehungsverhalten, **in unseren Beziehungskonflikten, wird in der Regel deutlich, was in unserem Herzen der Veränderung bedarf.**

Herzensveränderung ist ein lebenslanger Prozess!

2. Ehrlich werden - Gebrochenheit und Bedürftigkeit erkennen, annehmen, eingestehen

Uns Menschen fällt es schwer, uns ehrlich in den Blick zu nehmen. Ich erinnere mich an eine Ausbildungssituation, wo mir mein Trainer und Ausbilder einmal die Rückmeldung gab, dass er nicht sicher ist, ob ich wirklich etwas für mich erkannt und verändert hätte oder ob ich nur moderater geworden bin. Für die Antwort brauchte ich längere Zeit. Mich wurmte es letztlich, dass ich durchschaut worden war und reagierte innerlich mit Schmerz und außen moderat. Wie sehr wollen wir uns doch dadurch schützen, indem wir unser „schönes Bild“ nach außen aufrechterhalten, während wir innerlich gekränkt bleiben.

Wie wohltuend kann es sein, wenn in unseren Beziehungen Raum dazu da ist, dass wir ehrlich sein können, vertrauen können, dass es in Ordnung ist und nicht vom anderen missbraucht wird, wenn wir unsere Schwächen und Macken, unsere Sünde zeigen und zugeben und Tabus thematisieren dürfen.

Aber, ehrlich gesagt, bin ich ziemlich gut darin, viele Dinge mit mir selber abzumachen.

Reinhold Ruthe (Ich frage Jesus – tägliche Andachten): „Nur Stolze und völlig Unabhängige wollen ihr Leben allein meistern. Sie glauben, ohne Mitmenschen auskommen zu können. In Krankheit und Not brauchen auch sie Nächste, die ihnen Barmherzigkeit angedeihen lassen. Christen wollen Gemeinschaft, und sie suchen Gemeinschaft. „Ich konstatiere kein Christentum ohne Gemeinschaft“, schrieb Zinzendorf. Ob wir sie suchen und praktizieren?“ (S. 202)

Zum Thema „Wenn ich Gott nahe bin, brauche ich keine Menschen: „Die Vertreter der „Nur-ich-und-Gott“-Lehre behaupten, Gott allein sei die Quelle der Gnade, der unverdienten Liebe. Sie sind der Meinung, wir sollten nicht von Menschen Hilfe erwarten. Doch in der Bibel heißt es, daß die Menschen tatsächlich ein Kanal sind, durch den Gottes Gnade anderen zuteil wird: und haben verschiedene Gaben nach der Gnade die uns gegeben ist ... Gott gebraucht Menschen, um die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen.“ (Cloud/Townsend, Fromme Lügen, die wir glauben, S. 112)

Bonhoeffer schreibt dazu: „Bekennet einer dem andern seine Sünden“ Jak. 5 16. Wer mit seinem Bösen allein bleibt, der bleibt ganz allein. Es kann sein, dass Christen trotz

gemeinsamer Andacht, gemeinsamen Gebetes, trotz aller Gemeinschaft im Dienst allein gelassen bleiben, dass der letzte Durchbruch zur Gemeinschaft nicht erfolgt, weil sie zwar als Gläubige, als Fromme Gemeinschaft miteinander haben, aber nicht als die Unfrommen, als die Sünder. Die fromme Gemeinschaft erlaubt es ja keinem, Sünder zu sein.“ (Gemeinsames Leben, S. 93)

Ich habe entdeckt, das selbst dort, wo Menschen ständig über ihre Sündhaftigkeit und Verlorenheit reden, dies noch lange nichts mit wirklicher Ehrlichkeit zu tun hat und gerade dort, wie Bonhoeffer es gesagt hat, es letztlich nicht erlaubt ist, wirklich Sünder zu sein.

Wie ist unsere Beziehungskultur in unseren Gemeinden? Haben wir überhaupt Interesse, uns so offen und verletzbar zu begegnen? Schaffen wir es, unsere Scham zu überwinden, mit der wir letztlich verhindern, durch das gegenseitige Anerkennen unserer Gebrochenheit, einen Raum für Veränderung, Wachstum und Heilung zu schaffen?

Worin drückt sich unsere Liebe zueinander aus, wenn sie nicht nur eine romantisierende, idealisierende ist? Wir beten immer wieder und drücken unseren Dank Gott gegenüber aus, dass er uns so annimmt, wie wir sind, dass wir so zu ihm kommen können, wie wir sind – wie ist es aber mit unserer gelebten Haltung zueinander?

Wie und wo schaffen wir Möglichkeiten und Orte, wo wir mit unserer Verletztheit, Verletzlichkeit und Gebrochenheit sein können. Wie sieht es mit unserer Fähigkeit aus, miteinander ins Gespräch zu kommen, füreinander und miteinander zu beten? Einander zu segnen!

3. Klärungs- und Konfliktbereit werden

Es wird heute für die Teilnahme an Seminaren zum Trainieren der eigenen Konfliktfähigkeit viel Geld ausgegeben. Wie setze ich mich durch? Wie behaupte ich mich? Wie kläre ich Konflikte?

In der Bibel beginnt Klärung auf der Beziehungsebene mit einer sehr simplen, beinahe zu simplen Aufforderung:

Matth. 5,23,24 : "Wenn du nun deine Gabe darbringst zu dem Altar und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh vorher hin; versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm und bring deine Gabe dar."

Versöhnung ist das erste Ziel!

*Matth. 18, 15ff: "Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein! (Wenn dein Bruder - und das gilt entsprechend für die Schwester[A] - ein Unrecht begangen hat,[B] dann geh hin und **stell ihn unter vier Augen zur Rede**. Wenn er mit sich reden lässt, hast du ihn zurückgewonnen. Gute Nachricht Übersetz.) Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt werde! Wenn er aber*

nicht auf sie hören wird, so sage es der Gemeinde; wenn er aber auch auf die Gemeinde nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner."

Das heißt zunächst einmal nichts mehr und nichts weniger, als dass ich bereit sein muss, mit dem anderen in Kontakt zu treten, zu sein. Und hier beginnt spätestens unser Problem: Was mögen unsere Ängste sein, die uns daran hindern, so im Kontakt zu sein und damit in die notwendige Konfliktarbeit einzusteigen? Wird der andere bereit sein, zu hören, wird er mich zurückweisen oder aggressiv sein, werde ich möglicherweise in die Kritik kommen, wird die Auseinandersetzung emotionsgeladen werden, wird unsere Beziehung das aushalten, wie werden wir uns danach in der Gemeinde begegnen usw. ?

Bonhoeffer: " Zur Freiheit des Andern gehört all das was wir unter Wesen, Eigenart, Veranlagung verstehen, gehören auch die Schwächen und Wunderlichkeiten, die unsere Geduld so hart beanspruchen, gehört alles, was die Fülle der Reibungen, Gegensätze und Zusammenstöße zwischen mir und dem Andern hervorbringt. Die Last des Andern tragen heißt hier, die geschöpfliche Wirklichkeit des Andern ertragen, sie bejahen und in ihrem Erleiden zur Freude an ihr durchdringen. (S. 86) ... „Wer selbst in Empfindlichkeit und Eitelkeit das ernste brüderliche Wort ablehnt, der kann auch dem Andern nicht in Demut die Wahrheit sagen, weil er die Ablehnung fürchtet und sich dadurch wieder selbst verletzt fühlt. ... Nichts kann grausamer sein als jene Milde, die den Andern seiner Sünde überlässt. Nichts kann barmherziger sein als die harte Zurechtweisung, die den Bruder vom Wege der Sünde zurückruft.“ (S. 90)

Gelebte Barmherzigkeit und Liebe untereinander schließen die Bereitschaft und die Verantwortung zur Klärung auf der Beziehungsebene nicht aus sondern ein. Es kann, wie Bonhoeffer es ausdrückt, geradezu unbarmherzig sein, dem anderen und auch mir selbst die Klärung vorzuenthalten, sie zu vermeiden und zu umgehen – und damit wichtige Entwicklungschancen für unser Leben auszulassen.

Henry Nouwen findet ähnliche Worte zum Thema Gemeinschaft:

„Gemeinschaft hat nichts mit Behaglichkeit und Unverbindlichkeit zu tun. Gemeinschaft ist eine gegenseitige Verbundenheit von Menschen, die ihre Freude und ihr Leid voreinander nicht verbergen, sondern sie einander in einer Geste der Hoffnung sichtbar machen.“ (H. Nouwen, Dem vertrauen, der mich hält – Das Gebet ins Leben nehmen - S. 131):

„Mit wirklicher Gemeinschaft ist jedoch nicht ein sicheres, behagliches, abgekapseltes Nest gemeint, sondern ein Raum, in dem es möglich wird, neues Leben zu empfangen und voll zu entfalten.... Wenn wir uns in das Leben der Gemeinschaft einüben, wird jeder zur Person, das heißt zu einem Menschen, durch den etwas für den anderen hindurch tönt (das lateinische Wort **>personare<** bedeutet **hindurch tönen**. In Gemeinschaft leben heißt deshalb: genau aufeinander hören und einander gegenseitig gehorchen. “ (S. 139)

Wir merken: Gemeinde und Beziehungen innerhalb der Gemeinde sind ganz offensichtlich eine Zumutung Gottes an uns – aber eine leb- und erlebbare.

„Wir müssen uns auch vor Augen halten, dass das **Gemeinsam sein** genau wie das Alleinsein **zutiefst eine Qualität des Herzens** ist.“ (S. 140)

Bist Du, bin ich bereit, mit Gottes Hilfe dafür zu sorgen, dass wir zu dieser Qualität des Herzens finden. Zu dieser Qualität unseres Herzens zu gelangen, kostet uns etwas. Es hat eben etwas damit zu tun, wie ich es eingangs erwähnte, dass wir uns ins Licht stellen und uns dazu entscheiden, so zu leben, wie Jesus es uns durch seine Erlösung ermöglicht.

4. Empfangen und Geben lernen

Zeichen einer gesunden und stabilen Gemeinschaft und Gemeinde, die mit ihrem Wesen heilende Auswirkungen auf unser Dasein hat, ist, dass Menschen die Fähigkeit haben, zu geben und zu empfangen – und zwar nicht nur im materiellen Sinne. So wusste Paulus schon darum, wie wichtig es war, sich ganz persönlich mitzuteilen: 1. Thess. 2,7-8 „obwohl wir als Apostel Christi unser Ansehen hätten geltend machen können. Im Gegenteil, wir sind euch freundlich begegnet: Wie eine Mutter für ihre Kinder sorgt, so waren wir euch zugetan und wollten euch nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern auch an unserem eigenen Leben; denn ihr wart uns sehr lieb geworden.“ (EÜ)

Was passiert, wenn wir in unseren Gemeinden auf solche persönliche Ebenen gehen? Wir werden vertraut miteinander. Wir entdecken, was wir einander zu geben vermögen, bzw. wir lernen auch, zu empfangen.

Geben, ohne den anderen zu dominieren, ihn damit zu kontrollieren, ohne selbstbezogene Absicht.

Empfangen, ohne in der eigenen Unreife zu verharren, in der eigenen Bedürftigkeit zu versinken, die anderen für sich zu aktivieren und der eigenen Verantwortlichkeit zu entfliehen.

Geben und Empfangen können aus falschen Motiven heraus geschehen, nicht ehrlich, sondern als Instrument und Werkzeug der eigenen Mächtigkeit.

Noch einmal Bonhoeffer

„Das bedeutet aber, dass ich den Andern freigebe von allen Versuchen, ihn mit meiner Liebe zu bestimmen, zu zwingen, zu beherrschen.“ (Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, S. 31)

Wie schwierig das mit dem Geben und Empfangen ist und besonders mit dem Empfangen, erfahren wir immer wieder in unseren Seelsorgeseminaren, in denen wir mit

©Rolf Gersdorf – Leben im Kontext e.V. -44139 Dortmund – Beratung, Therapie, Supervision
www.lebenimkontext.de

Familienaufstellungen arbeiten. Bei so einer Aufstellung geht es ja, so könnte man sinnbildlich sagen, darum, wie wir in unserer Familie zueinander standen – in Beziehung standen. Da werden schnell die Verletzungen und Kränkungen deutlich. Da wird deutlich und spürbar, erfahrbar, wo mir was versagt war, oder wo ich dem anderen etwas Wichtiges versagt habe. Es geht *immer* um Beziehungen. Ich habe nicht bekommen, was ich so nötig gebraucht hätte oder auch: Ich habe zu viel von etwas bekommen, so dass es mir gar nicht gut getan hat, mir sogar geschadet hat.

Über Generationen setzen sich so in unseren Familien Muster, Traumata und Dramen, Segen oder Fluch fort – und dies bis in unsere Beziehungsfelder der Gemeinde.

Ich habe noch das Bild vor Augen von einer Frau, die durch den Missbrauch eines Onkels und durch das Nicht-Schützen des Vaters und der Mutter (die dieses Familiengeheimnis hüteten wie ihren Augapfel) große Probleme in ihrem Leben hatte – insbesondere mit dem Empfangen der Liebe ihres Mannes.

Auf der Ebene der gemeindlichen Beziehungen versuchte sie sich als Überforderte und Hilflose scheinbar ganz viel Bestätigung und Zuwendung zu holen. Menschen wandten sich aber mehr und mehr von ihr ab, weil sie sich überfordert fühlten mit einem „Fass ohne Boden“. Sie war nicht in der Lage, gesund und angemessen zu empfangen, geschweige denn zu geben.

Nun stand sie in der Aufstellung vor dem Stellvertreter ihres Vaters. Das lang gehütete Familiengeheimnis konnte angesprochen werden. Mit Tränen in den Augen konnte die Frau das erste Mal in ihrem Leben ihre Wut und ihren Ärger dem Vater (und auch der Mutter gegenüber) benennen. Danach kam sie an den Schmerz ihrer nicht gestillten Bedürfnisse, die sie spüren, ebenfalls benennen und schließlich in einem Versöhnungs- und Vergebungsprozess der Heilung zuführen konnte. Neben den schlimmen Auswirkungen ihrer sehr schwierigen Erfahrungen erkannte sie, wo auch ihre Verantwortung für ihre heute gelebten problematischen Beziehungsmuster in der Gemeinde und die notwendige Verantwortung zur Veränderung lag.

Schlussgedanken:

Bei der Breite der Thematik konnte ich sicherlich nur einige Aspekte an diesem Abend aufgreifen. Das Wesentliche entscheidet sich jetzt dort, wo jeder Hörer für sich etwas entdeckt hat, das ihn angeht, ihn ganz persönlich.

Schöne oder wirksame Prinzipien darüber, wie wir miteinander eine heilende Gemeinschaft sein können sind das Eine – unsere persönliche Haltung und das „Wie stehe ich zu mir und zu Dir“ ist das Entscheidende. Heilende Gemeinschaft entsteht da, wo wir persönlich bereit sind, uns in den Reifungsprozess von Beziehungen zu Menschen und zu Gott hineinzustellen. Einem Reifungsprozess mit allen Unwägbarkeiten, Verunsicherungen und Irritationen, die Beziehungen nun mal mit sich bringen, der aber auf der Basis des Evangeliums fruchtbar, hilfreich und sehr tröstlich sein wird.

„Wenn wir aber im Licht leben, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut seines Sohnes Jesus reinigt uns von aller Sünde.“

©Rolf Gersdorf – Leben im Kontext e.V. -44139 Dortmund – Beratung, Therapie, Supervision
www.lebenimkontext.de